

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

2) Praktische Bemerkungen etc. von Dr. Kurtz zu Frankenstein in
Schlesien. (Forts. S. Hyg. IV. 7.)

geschoben hätte. So verhält es sich mit dem Wuthgift, mit der syphilitischen und mit der Krätz-Materie, mit dem männlichen Samen; es erfolgt überall Ansteckung, NB. wo Empfänglichkeit dafür vorhanden ist; ja es ist ein Beispiel bekannt, wo ein in der Stiefelsohle stecken gebliebener Zahn einer Klapperschlange noch nach Jahr und Tag den Träger des Stiefels vergiftete und tödtete! — Zu was soll uns also der rohe Materialismus? Ich bescheide mich zwar, dass auch hier noch das Sprüchlein gilt: *Omnis similitudo claudicat.*

2) *Praktische Bemerkungen etc.* von Dr. KURTZ zu Frankenstein in Schlesien. (Forts. S. Hyg. IV. 7.)

5) An keiner andern Stelle dieser Bemerkungen lässt sich wohl einiges Allgemeine über die Anämie (Blutleere) so ungezwungen anschliessen, als gerade hier, und es möge mir daher gestattet seyn, in Veranlassung und mit zu Grundlegung des Aufsatzes von GEDDINGS (Baltimor. Journal 1834, IV), wenigstens einige wichtige Punkte zu berühren, die, soweit mir ein Urtheil zusteht, ich dafür halte, dass man diesen Zustand bisher weder in der allgemeinen Pathologie, noch in der Praxis gehörig gewürdigt, sondern nur ganz einzelne Formen desselben, und namentlich Chlorose, Folgen von Blutverlust, und die von HALLÉ mit Vorzug sog. Anämie, näher berücksichtigt hat; ich glaube mich anzunehmen berechtigt, dass eine gewisse anämische Diathese gar nicht so selten ist, ja dass sie durch ihre Eigenthümlichkeit allein den wahren pathologischen Charakter gar mancher Krankheiten, die freilich der Form nach oft höchst verschieden, bilde; und endlich, dass Beachtung dieser Grundbedingung auf die richtige Wahl des Mittels einen eben so grossen Einfluss habe, als die Beachtung einer inflammatorischen oder irgend

einer andern constitutionellen Diathese. Eben der Mangel an Aufmerksamkeit auf dieselbe trägt wohl auch die Schuld, dass wir die pathogonomonischen Merkmale ihrer Entwicklung und ihrer geringeren Grade eigentlich gar nicht kennen, sondern nur diejenigen, welche sie auf ihrer höchsten Stufe und ihren grellsten Formen darbietet. Nur so viel ist gewiss, dass der innern Wesenheit nach Anämie und Phlogose direkte Gegensätze bilden, und dass den einzelnen Erscheinungen nach sie sich oft täuschend ähneln. Wie es nun aber sehr wahrscheinlich ist, dass topische Entzündungen eben so gut vom Blut im Allgemeinen ausgehen, als sich, zuerst lokal entstanden, dann erst über die gesammte Blutmasse ausbreiten können, so ist es auch nicht minder wahrscheinlich, dass bei der Anämie ein ganz ähnliches Verhältniss obwalte. Ferner, wie allgemeine inflammatorische Diathese fast immer ein einzelnes Organ zum Leidensträger macht, eben so dürfte es wohl auch bei anämischer Diathese der Fall seyn. Endlich, wie es ein höchst bedeutender Fortschritt der neuen Pathologie ist, darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass organische Entartungen bei weitem nicht immer Folge der Entzündung seien, d. h. vom Blute primär ausgehen, sondern dass eben so gut gewisse Alterationen des Nervensystems, als primäres Leiden sie erzeugen können, eben so möchte es vielleicht auch einige Förderung gewähren, wenn man in Zukunft sein Augenmerk darauf richtete, ob nicht manche organische Entartungen, und zwar einige von denen, die man bisher immer noch von einem entzündlichen Prozesse herleitete, gar nicht hieraus, sondern aus Anämie hervorgehen, z. B. die Malacicien (Erweichungen).

Welche Veränderungen in den Bestandtheilen des Blutes in den geringeren Graden der Anämie Statt finden, wissen wir nicht; in den höhern Graden zeigt sich ein mehr oder minder grosser Mangel der Blut-

kügelchen (Faserstoff und Blutroth), ja in den höchsten Graden selbst ein Mangel des Eiweisses und der salzigen Bestandtheile im Serum. Dass jedoch qualitative Aenderung der Blutmasse stets die Grundbedingung zur Anämie bilde, ist wohl unzweifelhaft; quantitative Verminderung mag mit ihr Hand in Hand gehen, letztere allein ist aber von wahrer Anämie gewiss weit entfernt, und ich halte dafür, dass man daher sehr mit Unrecht die Folgen übermässigen und plötzlichen Blutverlustes, bei sonst völlig gesunder Constitution, zur eigentlichen Anämie zählt. Noch viel weniger aber gehört wohl hierher: Blutmangel in einzelnen Organen, in Folge der Obliteration der Hauptarterie, die GEDDINGS als eine Bedingung der localen Anämie erachtet, denn diese hierher zu rechnen, deucht mir in den Charakter dieses pathologischen Zustandes muthwillig Verwirrung bringen.

Auch einer diagnostisch genauen Kenntniss der Krankheitserscheinungen bei Anämie in geringeren Graden ermangeln wir noch, und nur so viel ergibt sich aus Allem, dass das Nervensystem stets eine sehr bedeutende, ja nicht selten scheinbar die Hauptrolle spielt, und zwar, wie GEDDINGS äussert und wie auch mir ganz plausibel dünkt, desshalb, weil das Nervensystem das relativ überwiegende ist, und daher um so heftigere Stürme erregt, je geringer die Energie im Blute. In höhern Graden sind die Erscheinungen meist diejenigen, wie wir sie Alle oft genug bei ausgebildeter Phlogose beobachten, obgleich Gelegenheitsursache, constitutionelle Eigenthümlichkeiten, und gar manches Andere, gewiss zu sehr bedeutenden Modificationen Veranlassung geben mögen. Die hauptsächlichsten sind: Kopfweh, Schlaflosigkeit, Delirien, ja wirklicher Wahnsinn; Convulsionen und allgemein geminderte, in den meisten Fällen jedoch aufs äusserste vermehrte Reizbarkeit des ganzen Nervensystems, Ueberempfindlichkeit des Gehörs und der Augen. Conjunctiva, Lippen

und Zunge blass, letztere oft in der Mitte pelzig. Perverser Appetit oft bis zum Heisshunger, oder mit Verlangen nach erdigen absorbirenden Substanzen; Aufstossen, leichtes Erbrechen; nagend drückendes Gefühl in der Magengegend; Flatulenz; Kolik; Verstopfung, oft mit Durchfall wechselnd. Respiration kurz, hastig, bei jeder Anstrengung drohende Erstikung. Herzschlag und Puls meist klein, zitternd, stets aber eine gewisse Heftigkeit verrathend. Wenn sich nun aber fieberhafter Zustand dazu gesellt, so ist der Herzschlag stürmisch klopfend, der Puls, obwohl schwach und wie gebrochen, doch voll, ja zuweilen sogar hart und gespannt (so dass bisweilen die heftigste Entzündung vorhanden zu seyn scheint, und eben so organische Herzfehler täuschend sich darstellen, wovon z. B. GUASTALLA in der Antol. med., 1834, erzählt). Ferner: gelbe, wächserne, wie durchsichtige, glänzende, oder schmutzige, marmorirte Haut; Schwinden der Muskeln; äusserste Schwäche; Schlafheit und Gedunsenheit des Körpers, mit verminderter Temperatur; Unordnung in den Secretionen, und grosse Neigung zu serösen Ausschwitzungen; ziehend reissende Schmerzen bald hie, bald da.

Als ursächliche Momente gibt GEDDINGS an: Entziehung oder schlechtnährende *), verdorbene Nahrungsmittel; langwierige Ausleerungen aller Art; Sumpfluft oder solche, durch mancherlei Exhalationen (Schwefelwasserstoffgas, Kohlensäure, Dämpfe von Blei, Mercur, Arsenik) verunreinigte Luft; Entziehung des Lichtes, vielleicht auch gewisse Zustände der elektrischen Spannung der Atmosphäre u. s. w. — Die Anämie ist in manchen (besonders Sumpf-) Gegenden endemisch,

*) Man vergleiche, was MAGENDIE über die nährenden Eigenschaften der stickstofflosen Substanzen in MECKELS Archiv für Physiologie, 3. Bd., 2. Heft, S. 311, und eben so TIRDEMANN und GMELIN in: „die Verdauung nach Versuchen,“ Thl. 3, S. 232 u. ff. berichten.

befällt in manchen Landstrichen und zu gewissen Zeiten fast die meisten Mädchen vor der Pubertätsentwicklung; sie kann aber auch durch plötzliche vorübergehende Vergiftung des Blutes, und zwar meist durch die Respirationswege, andererseits jedoch auch durch depressive oder zu heftige krankhafte Exaltation des Nervenlebens erzeugt werden, und die Anlage zu derselben soll sich auch selbstständig unter dem Einflusse einer besondern Stimmung des Nerven-, und namentlich des Gangliensystems, entwickeln können, welche beiden letzten Punkte wir einstweilen dahin gestellt seyn lassen wollen. Dass Krankheiten der Leber, der Milz, der Nieren, der weiblichen Geschlechtsorgane, der Schleimhäute, der Verdauungswege u. s. w. ebenfalls, wie GEDDINGS meint, Anämie erzeugen können, will ich, aus Mangel an hinreichender Erfahrung, keineswegs gänzlich bezweifeln; sehr wahrscheinlich dünkt es mir jedoch, dass die Leiden dieser einzelnen Organe gar nicht selten secundär, und blos durch die vorhandene, aber im Allgemeinen nicht zur Ausbildung gekommene, anämische Diathese erregt worden seien, denn z. B. bei ächter Lungenphthise ist es ganz unzweifelhaft, dass sie aus einem allgemeinen Leiden der Vegetation erst hervorgebildet sei, und mit den Milz- und Lebergeschwülsten in Sumpfgenden dürfte es vielleicht auch nicht anders seyn.

Bei der Behandlung verdient es gewiss einer besondern Berücksichtigung, ob Torpor oder Erethismus im Nervensystem obwalte, und ob die Anämie mit Localleiden complicirt ist. Chronische Entzündung eines Organes, die GEDDINGS auch als berücksichtigenswerth anführt, ist jedoch, meiner Ansicht nach, bei wahrer Anämie gewiss nur scheinbar, da ächte Entzündung und ächte Anämie gleichzeitig, physiologisch unverträglich sind, indess Congestionszustände sich sehr leicht, ja gewiss in den meisten Fällen, ausbilden. Die allgemeinen Heilmaassregeln, so wie die einzelnen

Mitte pelig
ger, oder mit
a Substanzen;
nd drückendes
Kolik; Ver-
Respiration
ehende Essig-
zitternd, sieh
d. Wenn sich
ellt, so ist de
Puls, obwohl
l, ja zuweilen
weilen die le-
scheint, und
sich darstell-
ol. med., 184,
durchsichtige,
aut; Schwä-
chlauffheit und
temperatur;
Neigung zu
Schmerzen

in: Entzie-
Nahrungs-
; Sumpfluft
(Schwefel-
lei, Mercur,
es Lichtes,
elektrischen
Anämie ist
endemisch,

en Eigenschaften
ür Physiologie,
EWALD in: ...
den.

Medicamente *) übergehend, will ich nur bei einem Punkte der von GEDDINGS angegebenen Therapie verweilen, nämlich dem Gebrauch des kalten Wassers in dieser Krankheit. Ich müsste der Wahrheit abhold seyn, wenn ich den gegen das Uebel homöopathisch indicirten Mitteln Wirksamkeit absprechen wollte, allein eben die Liebe zur Wahrheit drängt mich auch, zu gestehen, dass ich die ganze Krankheit auffallend rasch und vollkommen durch die Wasserkur ganz allein beseitigen sah, und wer erfahren hat, wie lange man sich oft mit Chlorotischen herumplagen muss, wird aus eigensinniger Anhänglichkeit an ein System diese Beihilfe, und wäre es auch nur als Vorkur, gewiss nicht verschmähen. Nicht wenige Fälle, die ich seit mehreren Jahren in Gräfenberg sah, schweben mir noch lebhaft vor dem Gedächtnisse, und bestätigten meine, aus andern Krankheitsformen hervorgegangene Ansicht: dass die Wasserkur da, wo das Blut an sich Focus der Krankheit ist, am allerpassendsten ist. Die von GEDDINGS mit Recht geäußerte Befürchtung, dass bei der grossen Neigung anämischer Kranken zu serösen Exsudationen, diese durch das Wasser sich wirklich erzeugen möchten, sah ich niemals eintreten, und glaube den Grund darin zu finden, weil die Patienten vor dem jedesmaligen Wassergebrauche gelind schwitzten, wie denn auch PRIESSNITZ, hier, wie so oft, von seinen gesunden, empirischen Ansichten geleitet, zur Fortbehandlung von Kranken der Art nur sehr schwer zu bringen ist, wenn sie, selbst nach Einschlagen in feucht kalte Tücher, nicht in Schweiss gerathen. Kühle Waschungen müssen übrigens meist die Kur beginnen, dann kommen oft die Sitzbäder an die Reihe, und erst später die allgemeinen in der vollen Wanne, so wie die Douche, wobei aber nöthigenfalls kalte Umschläge um

*) GEDDINGS rühmt in einigen Arten das Ferrum iodatum vor allen andern.

einzelne Theile, so wie Klystiere, nicht zu vergessen sind. Uebrigens fördert der Genuss blos kalter Nahrungsmittel die Kur oft bedeutend, wie ich denn überhaupt gestehe, erst in Gräfenberg recht erkannt zu haben, welch wohlthätigen Einfluss es bei gar mannigfachen Krankheitszuständen hat, wenn man so wenig als möglich Warmes geniessen lässt, und ich empfehle daher diese, so sehr wenig beachtete diätetische Regel aus vollster Ueberzeugung.

6) Die Berichte über Abtreibung der Tænia durch Cortex radicis Granati sind in den letzten Zeiten so zahlreich, dass es wohl einer nähern Erwähnung nicht bedarf, wesshalb nur einzelne Punkte aus jenen Heilungsgeschichten hier Platz finden mögen. Bei zweifelhafter Diagnose über die Gegenwart des Bandwurms soll die Anwendung der Elektrizität grössere Gewissheit geben. — Ein fast constantes Symptom bei Bandwurmkranken soll seyn: Gefühl von Spannung an der Nasenwurzel, als wäre die Haut zu enge, und als ob die beiden Nasenflügel gewaltsam von einander treten wollten. — Am gewisesten wirken, nach allen Erfahrungen, die Mittel, wenn sie zur Zeit angewendet werden, wo Bandwurmstücke abgehen. — Die fast allgemeine Verordnungsweise der (wo möglich frischen oder, wenn getrocknete gebraucht wird, doch nur von wildwachsenden Bäumen genommenen) Granatwurzel Rinde ist: für Erwachsene 2 Unc. derselben, für Kinder von 6 — 15 Jahren 1 — 1½ Unc., für Kinder unter 6 Jahren ½ Unc., mit 1½ — 2 Pfd. Wasser die Nacht hindurch macerirt, am Morgen bis zur Hälfte der Flüssigkeit eingekocht, ausgepresst, durchgeseiht, und die Abkochung dem Kranken nüchtern, lauwarm, in halb- oder ganz-stündigen Intervallen gereicht. Ein Zusatz von Zucker soll durchaus vermieden, und während seiner Wirkung so wenig als möglich, jedenfalls aber nichts Versüßtes, getrunken werden. — In einem Falle, wo diese Abkochung wirkungslos war, ging der Wurm ab,

nachdem das Dekokt mit der Rinde zwei Tage lang gegohren hatte. — Andere verordneten das weingeistige Extrakt. — Unangenehme Nebenzufälle waren: Kratziges Gefühl im Rachen, Erbrechen, Bauchgrimmen, Durchfall. — In mehreren Fällen verschwand, nach Abtreibung des Wurmes, Epilepsie, in einem ein beginnender phthisischer Zustand.

Man scheint jetzt über die Granatwurzelnrinde die Farrenkrautwurzeln ganz vergessen zu wollen, was mir sehr unrecht dünkt, da wohl jedes dieser Mittel nur sein Eigenthümliches besitzen möchte, folglich jedes unter gewissen, freilich noch gänzlich unbekanntem, Verhältnissen das allein specifische ist. — Schliesslich füge ich einen von SCHNEIDER erzählten Fall bei. Eine Frau, die durch alle bisher bekannten Methoden gegen Tania, des bösen Gastes doch nicht los geworden war, wurde radical geheilt, als sie von ganz frischer und nur wenig getrockneter Farrenkrautwurzeln, die grobgepulvert wurde, innerhalb drei Stunden drei, und zwar jedesmal zwei Drachmen, nahm, und dreimal stündlich alsdann drei Unzen frisches Ricinusöl trank. Wissen möchte ich wohl, ob der Gebrauch der Granatwurzelnrinde oder der Farrenkrautwurzeln bei Gesunden wirklichen Bandwurm erzeuge; wenn dies nicht Statt fände, so hätten wir gleich ein Paar, zwar specifisch, und dennoch nicht homöopathisch, sondern, indem sie lediglich durch Tödtung des Wurmes heilten, offenbar antipathisch wirkende Mittel, und wenn Jemand einwenden wollte, sie brauchten ja den Wurm gar nicht selbst, sondern nur die Symptome desselben hervorzubringen, so erwiedere ich: nun gut, dies müssten aber doch durchaus pathognomonische seyn, allein von diesen besitzen wir, so viel ich weiss, nur ein einziges, untrügliches, nämlich Abgang von Bandwurmgliedern, folglich Auf der Insel Mauritius, wo Spulwürmer besonders bei den Schwarzen, die wenig Salz in ihren Speisen geniessen, endemisch und in über-

grösser
Heilmittel
einen Es
nehmen

7) S
welch
tionen
besitze

Gazette
Rigität
mungen.

erzählt;
Belladonna

bei einer
Vorhaut h

phymose g
phlogistis
fraktionen

drohte
Mittels g
de Thera

der Gesel
wird der
Pferde er

wunde an
Hyoscyam
liches lei

ein Brei
Wernia
talis*)

1894),
Ersch
wenn
allerdi

*) Ser
zieliges

grosser Menge vorkommen, hat es sich als das beste Heilmittel und Präservativ bewährt, wöchentlich einmal einen Esslöffel voll Salz in einem halben Quart Wasser nehmen zu lassen.

7) Schon an einem andern Orte habe ich erwähnt, welch grosse Wirksamkeit die Belladonna, bei Constrictionen der Muskeln, und besonders der Sphinkteren, besitze. Hier einige neue Bestätigungen. In der Gazette méd. de Paris, 1834, 27, werden Fälle von Rigidität des Muttermundes, und von Brucheinklemmungen, die allen Repositionsversuchen widerstanden, erzählt; die Application von mit Wasser verdünntem Belladonnaextrakt, gewährte schnelle Hülfe. Ferner bei einer durch Zurückziehung der an sich sehr engen Vorhaut hatte sich bei angestrongter Arbeit eine Paraphymose gebildet, die, trotz des energischsten antiphlogistischen Verfahrens und zahlreicher Mercurialfraktionen, so heftig war, dass Brand der Eichel drohte. Nach dreimaliger Application des obigen Mittels geschah die Reduction sehr leicht. (Bullet. de Thérap. VII. 2). — In den Auszügen der Protokolle der Gesellschaft für Natur und Heilkunst in Dresden wird der Fall eines Tetanus und Trismus bei einem Pferde erwähnt; Belladonnaextrakt, auf die Fontanellwunde am Backen applicirt, heilte. — Dass übrigens Hyoseyamus albus unter ähnlichen Umständen Aehnliches leiste, erhellt aus Bullet. de Thérap. VII. 5, wo ein Breiumschlag aus Herb. Hyosc. alb. ebenfalls eine Hernia und eine Paraphymose hob. Aber auch Digitalis *) soll nach GIACOMO (Osserv. med. di Napoli, Juli 1834), als Kataplasma und in a. F., in vier Fällen Erschlaffung des Bauchringes herbeigeführt haben, und wenn sich dies ferner bestätigen sollte, so wäre man allerdings genöthigt, in den letztern so gut, als in den

*) Serpentaria soll bei zu heftiger Wirkung der Digitalis ein vorzügliches Gegenmittel seyn.

beiden ersten Mitteln, wie verschieden auch in vielen Stücken, selbst gänzlich entgegengesetzt, sonst ihr Charakter ist, eine allen dreien gemeinschaftliche Eigenthümlichkeit der Art anzunehmen, die immer gleich erklärungsfertige Allopathen gern alsobald in den narkotischen Eigenschaften finden werden, deren wahrer Grund jedoch wohl in etwas Anderem liegen möchte.

So viel mir bekannt, hat noch kein Homöopath die Belladonna als ein ganz unzweifelhaft spezifisches Mittel *in der ausgebildeten Form der Wurstvergiftung* erwähnt, obgleich gewiss ein Jeder, käme ihm ein solcher Fall zur Behandlung, keinen Augenblick mit ihrer Darreichung zögern würde, wie aus folgender Symptomengruppe, die mehreren Fällen dieser Krankheit entnommen sind, erhellt. Oft nach heftigem, bitterem Erbrechen, in höheren Graden auch nach heftigem Durchfalle, oder meist doch nach Eckel, stellen sich folgende Zeichen ein: *Schwindel (der, nebst dem Unvermögen zu schlingen, von allen Symptomen am längsten dauert)*; Mattigkeit; Ohrensausen; *Herabfallen des oberen Augenlides, und hartnäckige Verstopfung (am 3. — 5. Tage)*; *Erweiterung der Pupillen*; Flimmern, Nebel- oder Doppelsehen; *brennende Trockenheit des Mundes, der Zunge, des Rachens, der Nase, ohne Durst*; *Unvermögen zu schlingen*, und heftiges Würgen und Zusammenschnüren im Halse beim Versuche dazu; *Zunge gelb oder weiss belegt*; (bitterer Geschmack); *Drücken und Brennen im Magen*; *Bauch gespannt und schmerzhaft*; *Stuhl wie Nüsse und übelriechend*; *Harn sparsam, übelriechend, gelbroth*. — *Schwerathmigkeit, Erstickungsanfälle*; *Stimme, heisser, rauh*; oft unverständlich bellende *Stimme*; *trockenes Hüsteln*; *Herzschlag und Puls meist schwach, oft sehr langsam und voll*; (eigenthümliches Gefühl, als ob das Blut in den äussern Adern stocke); (periodisch heftiger Schmerz vom Genicke bis zum Scheitel); *Schlaf unruhig*; *Haltung erschlafft*. *Schweiss*

selten. Dass jedoch hier die Heilkräftigkeit der Belladonna nicht blose Vermuthung sei, beweist das von PAULUS (Heidelb. Annal. X. 3) Berichtete, dessen Raisonement, das ihn zu *diesem* Mittel führte, ich wohl wissen möchte, so wie nicht minder, wie man im Petersburger Kinderhospitale, beim Hydrocephalus acutus eines anderthalbjährigen Mädchens, auch darauf kam, oder SCHMIDT (Hufel. Journ. 1834, Juni) bei dem als Angina cum deliriis beschriebenen Leiden auf Hyoscyamus. Hier muss man wirklich sagen, dass auch eine blinde Henne manchesmal ein Körnchen findet, denn das wird diese Herren gewiss weniger beleidigen, als wenn man sie versichert, sie hätten hier homöopathisch gehandelt.

Im Journal hebdomad. 1834, 50, und 1835, 1, werden die Vergiftungen mit grossen Dosen Belladonna beschrieben. Ein 1½-jähriges Mädchen und ein 9-jähriger Knabe hatten, ersteres 12 Gr. Extr. Bellad. auf einmal, letzterer 24 Gr. schnell nach einander genommen. Da bei beiden die Zufälle ganz ähnlich, so erwähne ich hier nur die des Knaben. Nach 2 — 3 Stunden trat ein: Geschwätzigkeit; stumpfsinniges Aussehen; *Schielen*; dann langsam verhindertes Sprechen; Zittern in den Unterschenkeln; Stolpern beim Gehen; Aufheben eines Fusses, wie beim Steigen über einen hohen Gegenstand (bemerkenswerth, da beide letzten Zeichen bekanntlich Prodromalsymptome der sich allmählig entwickelnden chronischen Hirnhöhlenwassersucht sind); dann fiel er hin, ohne sich wieder aufrichten zu können. Ins Bett gebracht, *legte er sich auf den Bauch* (auch die Schwester), Kopf mit den Händen gestützt und aufgerichtet; er sah sich um, und sprach von den Mäusen und andern *dunkelfarbigen* Thieren, die er sah. Nach weitem 4 Stunden wurde der früher kalte Körper warm (bei dem Mädchen trat allgemeine *Scharlachröthe* ein); das Gesicht ward belebt, Freude und Erstaunen ausdrückend; Augen glänzend, fix; Pupillen erweitert, unbeweglich; Bindehaut bläulich injicirt;

Singen; abgebrochenes, schnelles Sprechen; bisweilen richtiges Beantworten der Fragen; Extremitäten stets bewegend, besonders die Hände, indem er die, ihn jetzt fortwährend beschäftigenden, *bunten, glänzenden, feurigen Hallucinationen zu haschen suchte*. Zeitweise Ausspucken schwärzlich, dicken Schleims; Zunge ziemlich feucht, rosenroth; Durstlosigkeit; Schlingen nicht verhindert; äusserer Druck auch am Bauche nicht schmerzhaft. Beide Kinder waren nach 48 Stunden wieder völlig wohl, nachdem in den letzten 24 Stunden sich nur noch momentane Aufregungen gezeigt hatten, und bei dem Knaben, nach Verschwinden der glänzenden, wieder dunkelfarbige Gesichtstäuschungen eingetreten waren. Bei dem Mädchen trat etwa nach 19 Stunden ein stinkend grünlicher Durchfall als Krise ein, bei dem Knaben weder dies, noch etwas Anderes. Uebrigens blieb bei Beiden der Keuchhusten nach wie vor. — Bei mehreren Erwachsenen trat nach Genuss des Aufgusses von Belladonnakraut oder der reifen Beeren Folgendes ein: Augen hervorgetreten; stumpfer, unsicherer Blick wie bei Amaurotischen; bei Andern war er stier und die Augen entzündet; Conjunctiva und Sclerotica mit bläulichem Blute injicirt; Sehen höchst abnorm oder gänzlich aufgehoben; Hallucinationen von Wolken und Fäden; die bekannten Hals- und Schlingbeschwerden; schwieriges Sprechen, selbst bisweilen Aphonie. Delirien meist heiterer Art. Miene stumpf, staunend, mit nichtssagendem Lächeln; unsicherer, wankender Gang und Stolpern; schwieriges Stehen; haschende Bewegung mit den Händen; Beugung des Rumpfes nach allen Richtungen; Ekel ohne Erbrechen.

Vergleicht man mit diesen Wirkungen der Belladonna die in Oestr. med. Jahrb. 1834; CASPER'S Wochenschr. 1834, 45, und Lond. med. Gaz. 1834, Nov. erzählten Fälle vom Genusse des Semen Stramonii, so zeigt sich, wie wir längst wissen, von beiden Substanzen,

in sehr
indem be
afficirten
scheidun
höchst
Stramo
regt,
und b
Gewi
jektiven
(Müse,
monium
zu bleibe
Belladonn
des das
wichtigst
dass de
donna in
sich be
die Ers
Schreck
gerufene

3) Pro
Ho
Hy
7)
3 We
das
komm
weiter
Sie
hatte
den ge

in sehr vielen Beziehungen, die höchste Aehnlichkeit, indem bei beiden Sehorgan und Schlund die vorzüglich afficirten Theile sind, und eben so Unterdrückung aller Ausscheidungen Primärwirkung, dagegen aber auch manche höchst charakteristischen Differenzen. Denn indess *Stramonium* meist *heftige, allgemeine Convulsionen* erregt, ist bei *Belladonna* *blosses Stossen mit den Füßen, und besonders Herumhaschen mit den Händen*, das Gewöhnliche; ferner, wenn auch bei beiden die subjektiven Gesichtstäuschungen formell sehr ähnlich sind (Mäuse, Katzen, Hunde u. s. w.), so scheinen bei *Stramonium* diese *Hallucinationen* doch immer *dunkelfarbig* zu bleiben, indess in der vollen Entwicklung der von *Belladonna* erregten Krankheit *Feuriges* und *Glänzendes* das Constante ist. Endlich, was ich als das Allerwichtigste und bisher zu wenig Beachtete halte, ist, dass der Kranke bei jenen Erscheinungen von *Belladonna* in den allermeisten Fällen in *heiterer Stimmung* sich befindet, oder wenn er auch traurig ist, so sind die Erscheinungen für ihn doch nicht *Furcht- und Schrecken*erregend, wie die von *Stramonium* hervorgerufenen.

(Forts. folgt.)

3) *Praktische Mittheilungen aus dem Gebiete der Homöopathie.* Von Dr. KIRSCH. (Schluss. Siehe *Hygea* IV. 27.)

7) Mad. A. in B., 38 Jahre alt, wurde schon 3 Wochen an Coxalgie allöopathisch behandelt, hatte das Uebel nach vielen körperlichen Anstrengungen bekommen, wobei sie einen Schmerz im Hüftgelenke, wie weiter unten angegeben, bemerkte.

Sie war mit Ableitungsmitteln behandelt worden; hatte früher an Hämorrhoidal- und Flechtenbeschwerden gelitten. — Das Uebel nahm täglich zu, Pat. sah